

III. Das deutsche Kirchenlied in den katholischen Gemeinden

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wird die schon dargestellte Kirchenliedpflege des Mittelalters intensiv und verstärkt fortgesetzt. Der Eifer der Reformatoren für das Singen deutscher Kirchenlieder findet begrifflicher Weise auch im katholischen Volk großen Widerhall, und aus allen Gegenden Deutschlands sind Zeugnisse vorhanden von der weiten Verbreitung lutherischer Lieder auch in katholischen Gemeinden.

Wir müssen uns freilich vor Augen halten, daß die Grenzen zwischen den Konfessionen bis zum Beginn des Trienter Konzils, ja häufig auch später noch, nicht klar festzustellen sind. Zunächst erscheinen die Lutheraner eher wie ein besonders reformfreudiger und besonders romfeindlicher Flügel der einen Kirche. Die spürbar bessere Ausbildung und das kerygmatische Engagement der lutherischen Prädikanten wirkte überall einladend; auch politische und wirtschaftliche Gründe bewogen viele, sich dem Protestantismus zuzuwenden, ohne deswegen die Zugehörigkeit zur angestammten Kirche aufgeben zu wollen. Für die Zeit von 1525 bis 1550 dürfen wir für den Gottesdienst in katholischen Gemeinden ähnliche Verhältnisse annehmen, wie sie in evangelischen gegeben waren. Visitationsprotokolle dieser Zeit vermitteln uns ein anschauliches und vielfältiges Bild.

Zwei einander widersprechende Grundströmungen charakterisieren die katholische Einstellung gegenüber dem deutschen Kirchenlied: Volle Zustimmung zu seiner vermehrten Verwendung in Haus, Schule und Gottesdienst auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber Ablehnung und Zurückdrängung.

Gerade die reformatorischen Initiativen ließen weitschauende Männer der romtreuen Kirche nicht ruhen. Sie wollten die schon vor der lutherischen Reformation so notwendige und da und dort so verheißungsvoll begonnene Reform des kirchlichen Lebens, insbesondere ihres Gottesdienstes, nicht einfach den Protestanten überlassen. Ja, sie hofften bis zuletzt, durch die unverzügliche Inangriffnahme der innerkirchlichen Erneuerung, die drohende Kirchenspaltung aufhalten zu können. Männer, wie Bischof Michael *Helding* (Mainz und Merseburg), Georg *Witzel* (Fulda und Mainz), Domdekan Johann *Leisentritt* (Bautzen) — um nur die bedeutendsten anzuführen — warteten nicht erst die Beschlüsse eines allgemeinen Konzils ab, dessen Beginn immer wieder hinausgeschoben wurde, sondern sie anerkannten die berechtigten Wünsche der Laien nach aktiver Mitfeier der Liturgie und nach vermehrter Verwendung der Volkssprache, und sie versuchten, ihnen weitgehend zu entsprechen. Sie setzten sich dabei häufig dem Verdacht aus, mit den Protestanten zu sympathisieren. (Analogien zu den gegenwärtigen Verhältnissen sind ganz unverkennbar.)

Ein Dokument dieser Strömung ist das schon 1524 erschienene erste katholische Gesangbuch, der „Hymnarius, durch das gantz Jar verteutscht“, das Joseph *Piernsieder* — derselbe, der zwei Jahre später das erste deutsche Taschenmissale drucken ließ — in Sigmundslust (Tirol) gedruckt hat. Es handelt sich dabei nicht um eine Liedersammlung, wie bei den ersten evangelischen Gesangbüchern, sondern um ein deutsches Liturgiebuch im strengen Sinn des Wortes. Das Buch bietet für das ganze Jahr die Hymnen des Offiziums zum Singen in einer neuen deutschen Übersetzung. Die Notenlinien sind jeweils über dem Text der ersten Strophen gedruckt. Die Noten selbst sollten mit der Hand eingetragen werden, fehlen aber in allen vier vorhandenen Exemplaren. Aus dem Titel geht aber hervor, daß die Hymnen nach den gregorianischen Weisen zu singen sind. Nur für wenige Hymnen hat der Autor bereits vorhandene Übersetzungen benützt, alle übrigen

sind anscheinend neu übertragen worden. Das Buch hat aber offensichtlich keine weite Verbreitung gefunden, da diese Übersetzungen in späteren Hymnaren nicht mehr vorkommen. Evangelischer Einfluß ist in diesem Hymnar nur insofern festzustellen, als im Anhang eine Kontrafaktur des *Salve Regina* zu einem Christus-Lied enthalten ist: „*Salve Jhesu Christe, misericordia... Biß gegrüest, Du Khünig Christe...*“. Hymnare von vergleichbarer Reichhaltigkeit gab es wohl im ausklingenden Mittelalter, im evangelischen Bereich aber erst wesentlich später.

Ein Hymnar mit 37 Übersetzungen veröffentlichte Leonhard *Kethner* 1555 in Nürnberg. Es enthält zum Teil vorreformatorische Übersetzungen, zum Teil solche aus dem evangelischen Gebrauch, die übrigen sind neu.

Das erste gedruckte katholische Gesangbuch mit Noten hat Michael *Vehe* 1537 in Leipzig herausgegeben. Es wurde 1567 in Mainz unverändert nachgedruckt. Den Anstoß zur Herausgabe haben sicher evangelische Gesangbücher gegeben; in seiner vorzüglichen liturgischen Einteilung — es folgt ganz konsequent dem *de tempore*-Prinzip — ist es aber den meisten von ihnen klar überlegen. Nur vor und nach der Predigt ist Liedgesang vorgesehen. Die traditionelle Praxis der Katholiken scheint *Vehe* nicht gut gekannt zu haben, denn er bringt nicht nur neue evangelische Lieder in größerer Zahl, sondern auch mittelalterliche Lieder in evangelischer Bearbeitung. Daraus lassen sich seine Quellen leicht feststellen.

Georg Witzel, der selbst einige Jahre Protestant war, läßt zwischen 1535 und 1555 eine große Anzahl pastoralliturgischer Werke drucken, die nicht nur Übersetzungen von liturgischen Texten (Offiziumshymnen, Vesperpsalmen, Antiphonen, Collecten usw.) den Gläubigen in die Hand geben, sondern auch viele wertvolle Hinweise auf den tatsächlichen Gebrauch von Kirchenliedern im Gemeindegottesdienst seiner Zeit enthalten. Dabei schildert Witzel den vorreformatorischen Brauch mit Anreicherungen jüngerer Ursprungs. Witzel hat auch selbst einige Liedertexte verfaßt, von denen *Vehe* etliche in sein Gesangbuch aufnahm. Witzel trat entschieden dafür ein, auch im katholischen Gottesdienst einzelne Meßgesänge durch Kirchenlieder zu ersetzen und führt als Beispiele Offertorium und *Communio* an.

In ganz ähnlicher Weise ist der Bautzener Domdechant Johannes *Leisentrit* vorgegangen. Als Generalvikar der Oberen und Niederen Lausitz, dem einzigen katholischen Gebiet des protestantisch gewordenen Bistums Meißen, scheute er keine Mühe, den bedrohten katholischen Glauben in seinem Wirkungsbereich zu stärken und zu erhalten.¹⁶⁾ Nun wollte aber das Volk dieser Gegend im Gottesdienst deutsche Lieder singen und forderte mit massiven Drohungen, den Einsetzungsbericht in der Messe deutsch zu hören. In dieser bedrängten Situation gab *Leisentrit* 1567 sein berühmtes Gesangbuch „*Geistliche Lieder und Psalmen*“¹⁷⁾ heraus, das 1573 und 1584 (stark erweitert) nachgedruckt worden ist. *Leisentrit* schuf mit diesem Gesangbuch ein richtiges Liturgiebuch für seine Gemeinden. Es ist konsequent nach dem Kirchenjahr aufgebaut, enthält für jede Kirchenjahreszeit und die wichtigsten Feste Hymnenübersetzungen (teilweise aus evangelischen Quellen übernommen), eine große Zahl von Fest- und Zeitliedern, einige Psalmenlieder, schließlich *Commune*-Lieder für alle Kategorien von Heiligen und Wallfahrtsgesänge. Auffallend klein ist die Zahl der mittelalterlichen Lieder, die er entweder ablehnte oder als bekannt voraussetzte. Weisen weltlichen Ursprungs lehnte *Leisentrit* offensichtlich ab, dagegen hatte er keine Bedenken, ihm

¹⁶⁾ J. *Gülden*, Johann Leisentrits pastoralliturgische Schriften, (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Bd. 4) Leipzig 1963.

¹⁷⁾ Faksimile-Ausgabe, herausgegeben von W. Lipphardt, Kassel und Leipzig 1965.

gut erscheinende Lieder aus protestantischen Quellen zu übernehmen. Auch der Liederbestand aus *Vehe* ist vollständig übernommen. Eine Neuheit in seinem Gesangbuch offenbart uns seinen katechetischen Sinn: Er gibt zu jeder Kirchenjahreszeit eine ausführliche Einführung in ihre Bedeutung und richtige Feier. Ebenso wie Witzel tritt auch Leisentrit entschieden dafür ein, daß „ohne verletzung der substantz Catholischer Religion bei der Meß unter dem Offertorio vnd heiliger Communion, vnd anstatt des Patrem (= Credo)“ deutsche Lieder gesungen werden sollen.

Einzigartig in einem katholischen Gesangbuch ist der zum Singen (in Cantillation) eingerichtete Abendmahlsbericht, den *Leisentrit* zwischen Agnus Dei und Kommunion vortragen ließ, um so der ungestümen Forderung seiner Katholiken zu entsprechen. Ob er für Text und Weise eine lutherische Gottesdienstordnung als Vorlage benützte, ist noch nicht untersucht. Aus diesem Grund und wegen anderer mißverständener Reformen — Sakramentenspendung in deutscher Sprache —, wurde *Leisentrit* wiederholt beim Kaiser und in Rom angezeigt. In den späteren Auflagen kommt der Abendmahlsbericht nicht mehr vor.

Das *Leisentrit'sche* Gesangbuch ist von weittragender Bedeutung für viele spätere katholische Gesangbücher bis tief ins 17. Jahrhundert. 1576 erschien in Dillingen ein „Kurtzer Außzug“, der offiziell als Diözesangesangbuch für das Bistum Bamberg gedruckt wurde. Auch die Innsbrucker Gesangbücher von 1586 und 1588 benützen hauptsächlich *Leisentrit* als Quelle.

Das Prager Gesangbuch des Christoph *Schweher* (1581), der *Leisentrit* einige Texte besorgt hatte, ist zwar viel bescheidener im Umfang, aber sehr konsequent in seiner pastoralliturgischen Zielsetzung: Für jede Kirchenjahreszeit und jedes Fest bietet er den Gläubigen ein besonders verfaßtes Gebet und ein Lied, das nach der Lesung gesungen werden soll. Außerdem bietet er eine gute Unterlage zur Mitfeier des Ordinariums mit Liedern zu Kyrie — Gloria (Beispiel 5), Credo und Pater noster.

Zu den reformeifrigsten Priestern dieser Epoche zählt auch Rutger *Edinger* in Köln. Das von ihm herausgegebene Buch „Teutsche Evangelische Messen“ (1572, 1584 und 1611) stellt nicht nur ein handliches Volks-Missale dar, sondern es bietet auch mehr als 130 Offiziums-Hymnen und Magnifikat-Antiphonen in deutscher Übersetzung. 1574 brachte er alle 150 Psalmen in einfachsten Vier-Zeilern heraus, um sie für das Volk singbar zu machen, und fügte auch dieser Ausgabe nochmals seine Hymnen-Übersetzungen hinzu.

Aus dem süddeutschen Raum wäre Adam *Walasser* zu nennen, der 1574 und 1577 in Tegernsee und 1586 in München Gesangbücher herausgegeben hat. *Walasser* berücksichtigt die volkstümliche süddeutsche Liedertradition eingehend und bringt auch vielstrophige Wallfahrtsrufe. Er ist auch Autor zahlreicher weiterer pastoralliturgischer Schriften, insbesondere einer guten und sehr oft aufgelegten Meßerklärung mit Textübertragungen (Dillingen 1572, 1573, 1578 und 1583).

Von großem Einfluß auf den katholischen Kirchengesang seit dem späten 16. Jahrhundert ist der Pfarrer von Kaiserswerth, später Kanonikus und Schuldirektor in Köln, Caspar *Ulenberg*, der selbst evangelischer Pfarrer war, aber schon mit 24 Jahren konvertiert hat. Angeregt durch die zahlreichen protestantischen Lied-Psalter, aber doch in ganz bewußter und scharfer Abwehr gegen diese, gab er 1582 in Köln seine „Psalmen Davids in allerlei Teutsche gesangsreimen bracht“ heraus. Sie stellen den bedeutendsten katholischen Liedpsalter dar. In der Vorrede polemisiert *Ulenberg* heftig gegen die Verfälschung der Psalmtexte in protestantischen Bereimungen. In Sprachgestalt und Melodiebehandlung

folgt er aber guten protestantischen Vorbildern, vor allem dem Genfer Psalter. Sämtliche Psalmlieder *Ulenbergs* sind syllabisch zu singen. Daß *Ulenberg* auch die 80 verschiedenen Melodien selbst komponiert hat, konnte bisher nicht widerlegt werden. Die große Beliebtheit dieses Psalters, der weder ein offizielles Gesangbuch war, noch von einem Orden gestützt wurde, erwies sich in den mindestens zehn Auflagen in den folgenden 120 Jahren und in den mehrstimmigen Bearbeitungen durch Conrad *Hagius* (1589, vollständig) und Orlando und Rudolf di *Lasso* (1588, in Auswahl). Einzelne Ulenbergpsalmen, besonders die Bußpsalmen (Beispiel 3), sind in viele spätere Gesangbücher übernommen worden. Auch heute bemüht man sich wieder mit Erfolg, Ulenbergpsalmen für den Gemeindegebrauch zu bearbeiten.¹⁸⁾

Eine Sonderstellung unter den katholischen Gesangbüchern nimmt jenes des aus Geroltzhofen in Franken stammenden Schulmeisters von St. Lorenzen in der Steiermark Nikolaus *Beuttner* ein, das 1602 in Graz gedruckt wurde¹⁹⁾ und in den folgenden 120 Jahren mindestens 10 Auflagen erlebt hat. Es handelt sich dabei um ein typisch schulmeisterliches Sammelwerk, dem es darum zu tun ist, alles aufzunehmen und der Nachwelt zu erhalten, was vordem in Gebrauch war. Zugleich will *Beuttner* aber auch ein Volks-Singbuch für Gottesdienst und Hausgebrauch schaffen. Er benützt alle ihm erreichbaren Quellen, überarbeitet kritisch Texte und Melodien und fügt auch einige Gesänge hinzu. Wenn *Beuttners* Gesangbuch auch erst im 17. Jahrhundert erschien, so dokumentiert es doch durch seinen Charakter als Sammelwerk den steirischen Kirchengesang vom späten Mittelalter bis ins beginnende 17. Jahrhundert in einer sehr anschaulichen und glaubwürdigen Weise.

Abgesehen von Johann *Leisentrit*, der als Apostolischer Vikar eine bischofsähnliche Stellung innehatte, waren die bisher genannten Autoren und Gesangbuch-Herausgeber keine von Amts wegen einflußreichen Leute. Welchen Erfolg ihre Reformversuche hatten, läßt sich im einzelnen nicht genau erweisen. Die Zahl der Neuauflagen und die Übernahme von Liedern in andere Bücher lassen aber manche Schlußfolgerung zu.

Die zweite oben erwähnte Strömung begegnete dem deutschen Kirchengesang in katholischen Gemeinden mit *Skepsis* und *Abneigung*. In der Freude am Singen deutscher Lieder sah man bereits Hinneigung zum Protestantismus und damit Bedrohung der katholischen Kirche. Fast alle landesfürstlichen Visitationen dieser Zeit in Österreich und in Bayern fragten nach der Verwendung und Verbreitung deutscher Kirchenlieder im allgemeinen, und nach deutschem Gesang während der Messe im besonderen. Die Ergebnisse zeigen, daß schon um 1550 allenthalben evangelische Lieder gesungen worden sind.²⁰⁾ Es wurden gewichtige Stimmen laut, die ein absolutes Verbot deutschsprachigen Volksgesangs im Gemeinde-Gottesdienst verlangten. So ein Verbot hätte nicht nur eine uralte volks-liturgische Tradition abgebrochen und dem religiösen Leben unabsehbaren Schaden gebracht, sondern möglicherweise den ganzen süddeutschen Raum protestantisch gemacht.

¹⁸⁾ Liedpsalter nach C. Ulenberg, herausgegeben von J. Overath, Düsseldorf 1962; 33 Psalmenlieder des Kaspar Ulenberg, herausgegeben von A. Lohmann, Freiburg 1962.

¹⁹⁾ Faksimile-Ausgabe, herausgegeben von W. Lipphardt, Graz 1968.

²⁰⁾ H. J. Moser, Die Musik im frühevang. Österreich, Kassel 1954; W. Senn, Beiträge zum deutschen Kirchenlied Tirols im 16. Jahrhundert, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Bd. 2, 146–155, Innsbruck 1954; G. Westermayer, Das deutsche Kirchenlied im Salzburger Sprengel um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Historisch-politische Blätter 102 (1888), 249–260.

²¹⁾ M. Härting, Kirchenlieder in den ersten nachtridentinischen Diözesanritualien Süddeutschlands, in: Musica Sacra — Cäcilienverbands-Organ 88 (1968), 263–273.

In den Bistümern der Salzburger Kirchenprovinz fand man einen guten Ausweg, der uns zugleich überaus wichtige Dokumente in die Hand gibt, die in der bisherigen Hymnologie noch kaum ausgewertet sind.²¹⁾ Man setzte in die amtlichen *Ritualien* (Agenda, Obsequiale) einen eigenen Abschnitt mit deutschen Kirchenliedern.

Der Salzburger Erzbischof Michael von Khuenburg nimmt in sein Reform-Rituale von 1557 — es übernimmt aus Mainz viele deutsche Unterweisungen für das Volk anlässlich der Sakramentenliturgie — eine kleine Gruppe von alten deutschen Kirchenliedern auf mit der Rubrik: „*Consuetudo etiam laudabilis in Ecclesia Catholica est, quod Laici ante sermonem pro impetranda gratia Dei, Germanicas et pias cecinere cantiones. Conveniens est, ut in posterum, pro qualitate temporum, talis ordo observetur, et per populum cantiones cantentur, ut sequitur.*“ Es folgen dann die Texte von vier alten Liedern, für Advent und Fasten „Mitten unsers lebens Zeit“ (Beispiel 2), für Ostern „Christ ist erstanden“ (Beispiel 1), für Pfingsten „Khum hayliger Gaist, Herre Gott“, für Weihnachten „Der Tag der ist so frewdreich“.

Die Aufnahme von Kirchenliedern in ein Rituale bestätigt deren Stellenwert in der diözesanen Liturgie. Salzburg will damit dokumentieren, daß es eine Kirchenlied-Tradition besitzt, die alt und kostbar ist und nicht im Zuge anti-reformatorischer Maßnahmen aufs Spiel gesetzt werden darf. Dieser Versuch erwies sich offenkundig als vielversprechend, denn bei der großen Provinzialsynode in Salzburg im Jahr 1569, auf der die Durchführung der Trienter Reformbeschlüsse eingehend beraten wurde, hat man eine besondere *Constituio* „*De Cantionibus, diversis temporibus in Ecclesiis cantandis*“ beschlossen. Die Fortführung der Tradition soll dadurch sichergestellt werden, daß alle Diözesen ihre überlieferten alten Kirchenlieder in ihre Ritualien aufnehmen. Zugleich wollte man damit dem Eindringen anderer Lieder einen wirksamen Riegel verschieben und drohte empfindliche Strafen an: „... *praecipimus, ut Parochus vel Concionator, qui aliam in Agendario non contentam (cantilenam) canere incoeperit, vel cani permiserit, omnibus beneficiis privetur, et in carcere tanquam traditionum Ecclesiasticarum contemptor, et de haeresi suspectus, acerrime puniatur.*“

Tatsächlich bringen nun die folgenden Ritualien der Salzburger Suffraganbistümer einen eigenen Abschnitt mit Kirchenliedern, die größtenteils miteinander übereinstimmen: Regensburg 1570, 1624 und 1629 (15 Lieder mit Noten), Salzburg 1575 (15 Lieder ohne Noten), Augsburg 1580 (10 Lieder mit Noten), Freising 1611/12, 1625, 1627 und 1629 (13 Lieder mit Noten). Auffallenderweise enthalten aber manche dieser Ritualien an anderen Stellen, z. B. Predigtritus, Prozessionen, Himmelfahrts-Feier, Hinweise auf deutsche Lieder, die im speziellen Liederteil gar nicht vorhanden sind. Mit der Durchführung der angedrohten Bestrafung wird man also nicht zu rechnen haben.

Wo in den Ritualien der *Predigtritus* genau beschrieben wird, das geschieht auch in Ritualien, die keinen eigenen Liederteil haben, wird übereinstimmend angegeben, daß der Prediger selbst das Lied von der Kanzel anzustimmen hat. Ob die Predigt damals in der Messe oder außerhalb der Messe stattgefunden hat, ist nicht einwandfrei zu erweisen. Es dürfte wohl beides gebräuchlich gewesen sein.

Ob diese amtliche Schutzmaßnahme für den deutschen Kirchengesang tatsächlich zur Rettung der Tradition beigetragen hat, wissen wir nicht. Die Weiterentfaltung des Liedbestandes konnte sie jedenfalls nicht verhindern.

Dieser Tendenz, die vorreformatorische Tradition des deutschen Kirchengesanges zu bewahren und das Eindringen lutherischer Lieder zu verhindern,

entsprechen viele süddeutsche Liederdrucke und Gesangbüchlein mit und ohne Noten, welche aber nicht nur die durch Aufnahme in die Ritualien autorisierten katholischen Lieder enthalten, sondern auch eine große Zahl von alten Wallfahrtsrufen (Beispiel 6) und Prozessionsgesängen. Am bekanntesten waren die Straubinger „Ruffbüchlein“ (1590, 1602, 1607 und 1615) und A. Walassers „Edel Kleinat der Seelen“ (Dillingen 1562). Für das letzte gab es sogar eine kirchenamtliche Empfehlung der Diözese Passau.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts beginnen sich die Tendenzen abzuzeichnen, welche die planmäßige Gegenreformation mit ihren zahlreichen Gesangbüchern vorhatte. Ab 1590 beginnt die große Reihe der Jesuiten-Gesangbücher, die stark katechetisch orientiert sind und damit den Katechismusliedern der Protestanten ebensolche entgegensetzen. Nachdem im 16. Jahrhundert fast alle Gesangbücher aus der privaten Initiative einzelner Personen hervorgegangen sind und daher nur das Ansehen besaßen, das sie sich durch ihre Qualität und Popularität erworben oder das dem Rang des Herausgebers entsprach, setzt nun um die Wende des 17. Jahrhunderts die planmäßige Herausgabe von Diözesangesangbüchern ein: 1599 Speyer, 1600 Konstanz und Paderborn, 1605 Mainz und Hildesheim, 1627 Würzburg, 1628 Osnabrück und Bamberg. Der Einfluß des Gesangbuchs von *Leisentritt* und des *Ulenberg*-Psalters auf alle diese Diözesangesangbücher ist unverkennbar. Damit hat in der Gegenreformation die Arbeit jener Männer, die schon während des Trienter Konzils die Erneuerung des kirchlichen Lebens mutig begonnen haben, Bestätigung gefunden, während die ängstlich konservative Strömung ohne nachhaltigen Einfluß geblieben ist.

Einen nachdrücklichen Versuch, das Kirchenlied zum *offiziellen Meßgesang* des katholischen Volkes zu machen, zeigt das Mainzer und das mit diesem identische Hildesheimer Cantual von 1605 und dann alle davon abhängigen Gesangbücher. Die dort angegebene Ordnung sieht deutschen Liedgesang vor: 1. vor dem (= für das) Graduale, wenn keine hohen Feste sind und unter der Sequenz an hohen Festen, 2. vor und nach der Predigt, 3. beim Offertorium, 4. nach der Elevation soll allzeit ein deutscher Gesang von dem heiligen Sakrament gesungen werden, 5. an nicht hohen Festen anstatt des Pater noster und Agnus Dei, 6. wenn die hl. Kommunion ausgeteilt wird, 7. nach dem Deo gratias. Der lateinische Choralgesang bleibt nebenher bestehen, allerdings verstümmelt²²⁾. Bemerkungen im Vorwort dieses Gesangbuches lassen vermuten, daß durch diese Regelung nicht das lateinische Hochamt abgebracht werden sollte, sondern daß man schon bisher geübte Bräuche in eine vertretbare Ordnung bringen wollte. Im 17. Jahrhundert wird dann das Hochamt mit deutschem Liedgesang in den norddeutschen Diözesen (vor allem Münster und Paderborn) ausdrücklich gefördert. Auch hier wird man wohl annehmen dürfen, daß die Gewohnheit — es handelt sich ja um Gegenden mit unmittelbar evangelischer Nachbarschaft — der amtlichen Regelung vorausgeht. Die Geschichte des sogenannten „Deutschen Hochamts“ ist bisher noch nicht geschrieben worden.

Im süddeutschen Bereich bleibt der Kirchenlied-Gesang nach altem Herkommen auf Sequenz, Predigt und Prozessionen beschränkt.

Im Verlauf der Entfaltung des deutschen Kirchengesangs, den wir hier darzustellen versucht haben, ist an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert eine Phase erreicht, in der sich bereits ganz neue Kräfte anmelden, welche die bisherige geradlinige Entwicklung abbrechen und ein ganz neues Singen in der Kirche herbeiführen.

²²⁾ Zitiert nach W. Bäumker (vergl. Anmerkung 1) II, 15.

Die Erweckungsbewegung des *Pietismus* begnügt sich nicht mit allgemeinen Glaubensaussagen, sondern differenziert und individualisiert das religiöse Leben. Der so entstehende Individualismus und Subjektivismus droht die Gemeinden aufzulösen, auch die gottesdienstlichen Vollzüge verlagern sich mehr und mehr in die private Sphäre. Die Opitz'schen Sprachregeln schärfen das kritische Urteil gegenüber der oft plumpen Sprechweise der alten Lieder, zugleich fordern und ermöglichen sie dichterische Leistungen von höchster Qualität, aber sie vermehren auch das belanglose Wortgeklänge. Die neuen Gesangbücher erhalten schwülstige Namen, die Poesie verwendet banale Bilder und Vergleiche. Damit geht die jahrhundertelange Phase gemeindegebundenen und damit liturgiegerechten Kirchengesangs zu Ende, um erst wieder nach zweihundertjähriger Pause um die Mitte des 19. Jahrhunderts zaghaft zu neuem Leben zu erwachen.

*

Beispiel 1

Das verbreitetste Osterlied, das spätestens im 12. Jahrhundert entstand, entstammt als einstrophige Interpolation der Ostersequenz in Text und Weise:

Christ ist erstanden
von der Marter alle,
des sollen wir alle froh sein.
Christ soll unser Trost sein.
Kyrieleis

Scimus Christum surrexisse
a mortuis vere.
(Tu) nobis (victor Rex)
miserere.

Beispiel 2

Die Schaffung von Melodien für deutsche Kirchenlieder aus gregorianischen Quellen:
a) Der Advent-Hymnus „Veni Redemptor gentium“ in seiner in Mitteldeutschland tradierten Melodie und seine notengetreue deutsche Übertragung durch Thomas Müntzer (1523); diese Art „deutsche Gregorianik“ lehnte Luther entschieden ab. b) Umgestaltung von Text und Weise von Martin Luther (1524); diese Melodie, aber mit anderer Übersetzung des Hymnus verwendet auch Joh. Leisentrit (1567). c) Ein neues Kirchenlied Luthers, mit Benützung typischer Formeln aus dem gregorianischen Hymnus (1542). d) das deutsche „Da pacem“ von Martin Luther, das dieselbe Vorlage für die Melodie verwendet, aber durch eine fünfte Zeile erweitert und umrhythmisiert (1529); auch dieses Lied wurde von Leisentrit fast unverändert übernommen (1567).

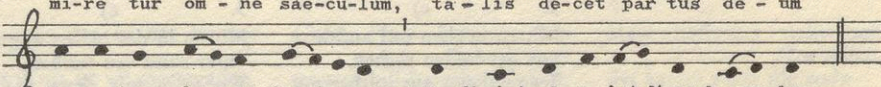
a Ve-ni, re-demptor gen - ti - um, o - sten' de par-tum vir-gi - nis
O Herr, Erlö-ser all - les Volks, komm, zeig uns die Ge-burt deins Sohns,

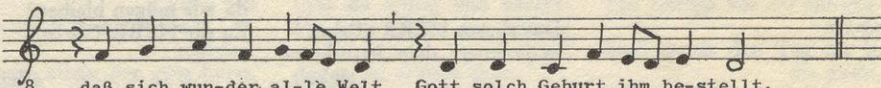
b Nun komm der Hei-den Heiland, der Jung-frauen Kind erkannt,

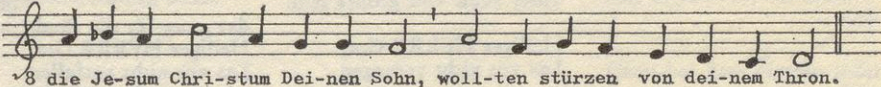
c Er-halt uns Herr bei dei-nem Wort, und steur' des Bapsts und Türken Mord,

d Ver-leih uns Frieden gnä-dig-lich, Herr Gott zu un-sern Zei-ten, .

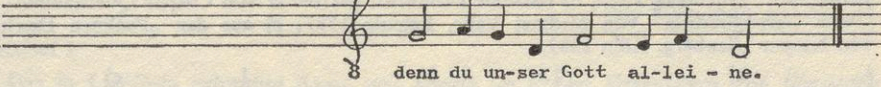
mi-re tur om - ne sae-cu-lum, ta - lis de-cet par tus de - um

a  Es wundern sich all Creaturen, daß Christ al-so ist Mensch wor-den.

b  daß sich wun-der al-le Welt Gott solch Geburt ihm be-stellt.

c  die Je-sum Chri-stum Dei-nen Sohn, woll-ten stürzen von dei-nem Thron.

d  es ist ja doch kein an-der nicht, der für uns könn-te strei-ten,

 denn du un-ser Gott al-lei - ne.

Beispiel 3

- a) Das „Media vita“ des Notker von St. Gallen († 912),
 b) das daraus entstandene weitverbreitete Fasten- und Bußlied (zit. nach München cgm 6034, 15. Jh.)
 c) dessen Bearbeitung und Erweiterung durch Martin Luther (zit. nach dem Babst'schen Gesangbuch 1545):

a)	b)	c)
1. Media vita in morte sumus. Quem quaerimus adiutorem nisi te, Domine? Qui pro peccatis nostris iuste irasceris. Sancte deus, sancte fortis, sancte et misericors salvator: amarae morti ne tradas nos. amarae morti	1. En mitten in des lebens zeyt sey wir mit tod vmb- fangen: Wen such wir, der vns hilffe geit von dem wir huld erlangen Den dich, herre, al ayne? der du vmb vnser missetat rechtlichen zurnen tuest. Heyliger herre got, heylicher starcker got, heylicher parmhertziger hailer, ewiger got, laß vns nit gewalden des pittren todes pot.	1. Mitten wir im leben sind mit dem tod vmbfangen Wen such wir der hülffe thu, das wir gnad erlangen, das bistu Herr alleine, vns rewet vnser missethat, die dich, HERR, erzürnet hat. Heiliger Herre Got, Heiliger starcker Got, Heiliger barmhertziger Heiland, Du ewiger Gott, Las vns nicht versinken, in des bittern todes not, Kyrieleison.

2. c)

Mitten in dem tod anficht
vns der hellen rachen,
Wer wil vns aus solcher not
frey vnd ledig machen?

Das thustu HERR alleine,
es jammert dein barmhert-
zigkeit,

vnsere sünd vnd großes leid.

Heiliger HERRE Got, ...
Las vns nicht verzagen

für der tiefen hellen glut,
Kyrieleison.

3. c)

Mitten in der hellen angst
vnsere sünd vns treiben,
Wo solln wir denn fliehen
hin,

da wir mügen bleiben?
Zu dir HERR Christ

alleine.
Vergossen ist dein thewres
blut,

das gnug für die sünde thut.
Heiliger HERRE Got ...
Las vns nicht entfallen
von des rechten glaubens

trost.
Kyrieleison.

Beispiel 4

Der Psalm 130 (129) „De profundis“ als Lied: a) von Martin Luther aus dem „Achtliederbuch“, Nürnberg 1523; b) dasselbe katholisch bearbeitet von Caspar Querhammer im „New Gesangbüchlin“ von Michael Vehe, Leipzig 1537; c) aus den „Psalmen Davids“ von Kaspar Ulenberg, Köln 1582.

1. a)

Aus tieffer not schrey ich zu
dir,

herr Gott, erhöre mein
ruffen.

Dein gnedig oren ker zu mir
vnd meyner bit sie offen

Den so du wilt das sehen an
wie manche sünd ich hab
gethan,

wer kan, herr, für dir
bleiben.

2.

Es steht bey deyner macht
allein

die sunden zu vergeben,
Das dich forcht beide, gros
vnd klein

auch yn dem besten leben.
Darumb auff Got wil

hoffen ich,
meyn hertz auff yhn sol

lassen sych,
ich will seins worts er-
harren.

3.

Vnd ob es wert bys yn die
nacht

vnd widder an den morgen,
Doch sol mein hertz an
Gottes macht

verzweyffeln nicht noch
sorgen.

So thu Israel rechter art
der auß dem geyst erzeuget
wart,

vnd seynes Gotts erharre.

1. b)

Auß hertzen grundt schrey
ich zu dir

Herr Gott erhöre mein
stymme

Deyn ohren, Herr, neyg du
zu mir

Vnd meine bitt vffnymme
Denn so du wilt des haben
acht

wie vil der mensch hatt
sünd volbracht

wer wil das mögen leyden!

2.

Bey dir ist, Herr, der
Gnaden vill

die sunden zu uergeben.
Herr, dein gesatz its rechte
zyell

nach dem wir sollen leben:
Dein heylges wort ist all-
zeyt war,

das macht das ich gern vff
dich har

deins heilß wil ich
erwarten.

3.

Mein seel daruff hat tröstet
sich

vnd daran alzeyt gedacht.
In meiner nott verlaß nit
mich

dan von morgen biß zur
nacht

Hoff ich in dich mit Israel,
vnd all mein Sach zu dir
gern stell,

mein wolst du nit vergessen.

1. c)

Ich ruff zu dir, mein Herr
vnd Got,

aus tieffer abgrund meiner
not,

erhöre durch die güte dein
mein stimm vnd flehen

schwerer pein
Laß dein gehöre mercken
fein

auff das geschrei der klage
mein.

2.

Wenn du, Herr, wolltest
sehen an

was böß von menschen wirt
gethan

Wer möcht bestehen, mein
höchste Zier?

denn zwar versünung ist bei
dir

Darum auff erden jederman
dich freilich soll für augen
han.

3.

Ich harr auff Got mit
festem mut

mein seel auff ihn ver-
trawen thut

Mein wartung ist der
trewer Herr

vm sein gesatz heilsamer
lehr,

Sein werdes wort, das
fehlet nicht

ist meines hertzen
zuuersicht.

4.
Ob bey vns ist der sunden
viel,
bey Gott ist vil mer gnaden.
Sein hant zu helffen hat
keyn ziel
wy groß auch sey der
schaden.
Er ist allein der gute hyrtt,
der Israel erlosen wirt
aus seynen sunden allen.

4.
Dann, Herr, bey dir dem
waren Gott
ist seer vill barmhertzigkeit,
Zu helffen vns auß aller nott
byst du willig vnd bereyt:
Du bist alleyn das höchste
gutt
das Israel erlösen thut
auß seinen sunden allen.

4.
Mein hoffnung steht auff
Got allein,
des harret zwar die seele
mein,
Frü zeitlich vor der morgen-
wacht
auch durch den Tag bis in
die nacht,
Soll Israel bestendiglich
auff diesen Got verlassen
sich.

5.
Denn bei dem Herren jeder
frist
barmhertzigkeit zu finden
ist,
sein gnad hat weder mas
noch ziel,
es ist bei ihm erlösung viel,
Er wirt Israel immerdar
von aller sünd erlösen gar.

Beispiel 5

Das in Liedform gebrachte Kyrie und Gloria im Prager Gesangbuch von Christoph Schweher (1581):

1. Gott Vatter der barmhertzigkeit,
Brunn aller gnad vnd gütigkeit
O gnedigster Herr vnd Schöpffer,
sey gnädig, erbarm dich vnser.

2. Jesu Christ liebster Gottes son,
sich vns alle gnediglich an,
vnser Herr vnd Seligmacher,
sey gnedig, erbarm dich vnser,

3. Werder Tröster heiliger Geist,
der du der glaubign hertz erleuchst,
zünd an dein lieb in vns o Herr,
sey gnedig, erbarm dich vnser.

4. Ehre sey Gott im hoechsten Thron,
für all gnad, die er vns hat than.
Frid auff erden allen Menschen,
die da habn ein guten Willen.

5. Dich thun wir loben vnd preisen,
anbeten vnd benedeyen.
Wir sagn dir danck höchste Vatter,
von wegen deiner großen ehr.

6. Du eingeborner Gottes Son,
Herr Jesu Christ im höchsten Thron,
sampt dem Tröster dem heiligen Geist,
ein Gott, gelobt in ewigkeit.

7. Du Lamb Gottes, o Herr vnd Gott,
hülff vns in aller angst vnd noth,
der du der Welt sünden vnd bschwer
hinwegnimbst, erbarm dich vnser.

8. Der du weg nimbst, o Gottes Son,
der welt sünd, nimb vnser bitt an.
Der du sitzest deinem Vatter
zur Rechten, erbarm dich vnser.

9. Du bist allein der heilig ist,
vnd der höchste Herr Jesu Christ,
sampt dem Tröster dem heiligen Geist,
in Gottes Vaters herrlichkeit.

Beispiel 6

Einen Wallfahrts-Ruf mit 250 zweizeiligen Strophen bringt das Straubinger Rufbüchlein (1607). Es handelt sich um Betrachtungen des Lebens Christi, von der Menschwerdung bis zur Himmelfahrt.

1. Ach, ach, wie mag ich frölich seyn, Herr Jesu Christ,
Wann ich gedenck der großen Pein, Hilff vns, lieber Herre Jesu Christ.
2. Die Gott, mein Herr für mich geliten, Herr Jesu Christ
Am Creutz so bitterlich gestritten. Hilff vns ...
3. Das ewig Leben mir erworben, Herr Jesu Christ
An Leib vnd Seel wer ich sonst gestorbn, hilff vns ...
Die Sätze gehen von einer Strophe in die andere über.